

Berlin

Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB): Musikpraktische Angebote in Bibliotheken & das Fallbeispiel „Appmusik“

Überblick

Über die vergangenen Jahrzehnte ist ein stetig wachsender Anspruch an Bibliotheken auszumachen, nicht nur Wissen in Form von Büchern zu vermitteln. Unter anderem führte dies dazu, dass man neben dem immer vielfältiger werdenden Medienangebot auch eine steigende Diversität der Kurse und Veranstaltungen beobachten kann, die zur Vermittlung von Wissen in Bibliotheken angeboten werden.

Im Bereich wissenschaftlicher Bibliotheken gibt es Angebote im Bereich Rechertechniken, Datenbanknutzung und Literaturverwaltung. Die Nähe zur Bildungseinrichtung diktiert hier in gewisser Weise jedoch eine sehr überschaubare Reihe von Vermittlungsaufgaben. Öffentliche Bibliotheken hingegen haben durch ihre weiter gefassten Zielgruppen ein Programm an Veranstaltungen, das nicht nur der Versorgung des Informations- und Bildungsbedarfs dient – auch Muße, aktive Freizeitgestaltung und soziale Interaktion sind wichtige Faktoren.

Auch praktisch orientierte Aktivitäten haben Tradition oder stellen sich aktuellen Aufgaben (z. B. Basteln mit Kindern, Computerkurse für ältere Menschen, Schreibwerkstatt, Makerspace etc.). Bislang sind musikpraktische Aktivitäten selten in Musikbibliotheken, da die akustischen, räumlichen und personellen Umstände meist solche Veranstaltungen erschweren.

„Appmusik“ – Konzept und Durchführung

In der Musikbibliothek der ZLB entstand ein Angebot, welches zur Vermittlung praktischer Fähigkeiten in Zusammenhang mit einer Bandbreite an Medien befähigen soll: Das detailreiche (jedoch praxisferne) Buchwissen zu Musiktechniken (Melodie- und Harmoniebildung, Rhythmen, Klangfarben etc.) sollte dabei um praktische Kenntnisse erweitert werden. Dabei stellte sich in der Konzeptionsphase stets die Frage: „Was hat dieser Workshop mit der Bibliothek zu tun?“

Geht man von Informationsvermittlung als einer grundlegenden Funktion von Bibliotheken aus, so kann man die oben angeführten Veranstaltungen stets als eine zielgerichtete Ausdehnung dieser Aufgabe ansehen. Besonders die Erweiterung der Medien in die Welt der digitalen Technologien ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, in deren Lernprozess (Musik-) Bibliotheken eine wichtige Rolle einnehmen können, da hier eine hohe Kompetenz im Umgang mit analogen wie auch digitalen Medien vorhanden ist.

Die Reihe an Workshops zum Thema Musikapps war explizit ausgerichtet auf die Vermittlung praktischer Kenntnisse im Bereich di-

gitale Musiktechnik in Verbindung mit Beständen oder Wissen, das in der Bibliothek vorhanden ist. Dieses Wissen ist dabei u. a. auch verankert in Strukturen, die im Notentext zu finden sind; es ist, wie schon angemerkt, als Buchwissen ohne einen sozialen Kontext oder die Möglichkeit zu Rückfragen vorhanden.

Die inhaltliche Konzeption und Durchführung wurde in Kooperation mit der Forschungsstelle Appmusik (FAM) von der Berliner Universität der Künste gestaltet, die neben der fachlichen Kompetenz auf dem Gebiet der Musikapps und dem technischen Equipment auch die Kursleiter stellte. In vier Terminen wurden zwei inhaltlich verschiedene Workshops angeboten, die sich zum einen mit dem Musizieren auf iPads und zum anderen mit dem Verwalten, Erstellen und Verarbeiten von Noten befassten.

Ganz explizit ging es in der ersten Veranstaltung um das praktische Musizieren mittels Apps. Das heißt, dass virtuelle Instrumente und Programme zum Musizieren von den 6 bis 13 Teilnehmenden erprobt und später vom Kursleiter intensiver erklärt wurden. Ziel des 60-minütigen Workshops war ein Musizieren zu Dritt an mehreren iPads über eine gemeinsame Kopfhörer-Verbindung. Durch die Kopfhörer konnte ein akustischer Raum geschaffen werden, der es ermöglichte, die Veranstaltung innerhalb des Lesesaals der Amerika-Gedenkbibliothek stattfinden zu lassen; zusätzlich konnte der Klavierraum für lautere Gruppengespräche und Präsentationen genutzt werden.

In der zweiten Veranstaltung stand die Notation von Musik im Fokus. Neben dem Notensatz als mehrstimmige Partitur und einer Funktion zur fehleranfälligen Eingabe mittels Scan war auch eine interaktive Leadsheet-Sammlung Teil des Workshops. Mit der Bandbreite an verschiedenen Funktionen waren die Interessen und Themenwünsche der Teilnehmenden gut abgedeckt, doch gab es auch Bedenken zum Preis/Leistungsverhältnis der bis zu 44 teuren Programme und dem Fokus auf das Apple-Betriebssystem. Zwar wurden die Geräte und Lizenzen von der FAM gestellt, doch als meist semiprofessionelle Beschäftigung oder Hobby war die Plattform Android mit günstigeren Apps größtenteils Ausgangspunkt der Teilnehmenden.

Das gesamte Angebot wurde auf eine ältere Zielgruppe (ab 16 Jahren) ausgerichtet und auch so angenommen; von den 31 Teilnehmenden zwischen Mitte 20 und Mitte 70 waren etwa ein Drittel weiblich; zu einem Großteil waren die Teilnehmenden bereits aktive Nutzerinnen und Nutzer der Bibliothek.

Durch die Kooperation mit der FAM konnte die inhaltliche Gestaltung und Durchführung zu großen Teilen an deren Personal abgegeben werden. Auch die Koordination der technischen Voraussetzungen und weitere Teile der Veranstaltungsplanung

und -praxis konnten arbeitsteilig verwirklicht werden. Dennoch stellten die Vorgespräche, Planung und Unterstützung der Durchführung (Vor-/Nachbereitung) einen deutlichen Aufwand auch für das Bibliothekspersonal dar.

Fazit

- Vom räumlichen, personellen und finanziellen Aufwand her dürften musikpädagogische Veranstaltungen dieses Zuschnitts nicht für alle Bibliotheken durchführbar sein. Als Variation sind auch Kurse denkbar, die das vorhandene Wissen des Personals und der Teilnehmenden nutzen.
- Die Zusammenarbeit mit externen Stellen ist arbeitsintensiv in der Vorbereitung, schafft jedoch synergetisch neue Möglichkeiten. Langfristig betrieben kann so auch eine positive institutionelle Vernetzung zustande kommen.
- Es wird klar, dass im Zentrum dieser Entwicklungen der Gedanke steht, mittels gezielter Ausrichtung auf analoge wie auch digitale Medien/Techniken die Praxis und Theorie der Musik mit der Informationsvermittlungsrolle der Bibliothek zu verbinden.

Alfred Raddatz

Dresden

Dresden feiert: Die neue Zentralbibliothek der Städtischen Bibliotheken Dresden wurde im Kulturpalast eröffnet – Die Musikbibliothek ist jetzt der Bereich Musik

In Sachsen heißt es, dass in Chemnitz gearbeitet, in Leipzig gehandelt und in Dresden gefeiert wird. Das mit dem Feiern stimmte am 28. April 2017, weil nach vierjähriger Bauzeit der rekonstruierte Kulturpalast im touristisch attraktiven Stadtzentrum mit einem Festakt eröffnet wurde. Am Tag darauf schloss auch die neue Zentralbibliothek ihre „Stadt Tore“ in feierlicher Umrahmung mit einem prall gefüllten Begleitprogramm auf.

Die Hauptrolle bei diesen Feierlichkeiten spielte natürlich der neu gestaltete Konzertsaal für die Dresdner Philharmonie. Dieses Weltklasse-Orchester benötigte dringend seine akustisch und architektonisch angemessene Heimat. Der 1969 erbaute Mehrzwecksaal (sic!) konnte den Sound des Orchesters nicht mehr zufriedenstellend vermitteln. Nach jahrelangen Diskussionen, darauf folgenden Beschlüssen, Unterstützung der AIBM sowie „Nachhilfe“ durch Brandschutzüberwachung und Denkmalschutz begann 2013 der Umbau für die Dresdner Philharmonie, die neue Zentralbibliothek der Städtischen Bibliotheken Dresden und das traditionsreiche Kabarett „Die Herkuleskeule“.

Aus der früheren Haupt- und Musikbibliothek sowie der Jugendbibliothek *medien@age* wurde für den „Kulti“ die neue Zentralbibliothek maßgeschneidert. Keine Angst, die Musikbibliothek (worunter